



FESTIVAL DES ARCS IN EHRENDINGEN

VON MARTIN BÜRGIN

Wohl nur einmal pro Jahr ist die Ehrendinger Gipsstrasse derart bevölkert. Mit Sack und Pack wandern die unterschiedlichsten Besucher/innen in Richtung Gipsgrube. Andere reisen mit dem Fahrrad an oder lassen sich von der örtlichen Bushaltestelle per Shuttlebus chauffieren.

Strassenlaternen beflaggt mit Libellenmotiven weisen ihnen den Weg. Für die Dauer eines Wochenendes tauchen sie ein in die Welt des Festival des Arcs. Bühnen und Bauten werden eingebettet in eine traumhafte Landschaft von Bäumen, kleinen Hügeln, Bachlauf und Naturschutzgebiet. Akzentuiert wird diese Idylle durch eine liebevolle Platzgestaltung mit skulpturalem Dekor und farbenfrohen Lichtprojektionen. Der Verzicht auf Merchandising und Werbeplakate, die das Ambiente der kommerziellen Open Airs prägen, gehört zu den Leitlinien des Festival des Arcs.

Seine Ursprünge hat das Festival des Arcs in einem von der lokalen SP-Sektion organisierten Open-Air-Konzert im Jahr 2000. Aus diesem Anlass, der auf ein äusserst positives Echo stiess, entwickelte sich die Idee, ein jährlich stattfindendes Festival zu gestalten, das lokalen und regionalen Musikschaaffenden die Möglichkeit bieten sollte, sich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Zunehmend übernahmen Personen aus den beteiligten Bands und ihrem Umfeld die Organisation des Festivals. Heute besteht das Organisationskomitee aus 25 Personen. Wer Verantwortung trägt, wird in das Komitee eingebunden. Hierarchien gibt es keine. Entscheide werden basisdemokratisch gefällt. Unterstützt wird das Organisationskomitee durch eine treue Schar von freiwilligen Helferinnen und Helfern, ohne deren Engagement das Festival so nicht stattfinden könnte.

Das musikalische Programm strebt eine möglichst breite Vielfalt an Musikstilen an. Regionale Bands werden nach wie vor gefördert, mittlerweile wird das

Line-up allerdings auch mit überregionalen und internationalen Formationen besetzt, wobei auf populäre Headliner wenig Wert gelegt wird. Daneben hat sich mit der Einbindung von Figurentheater, Schreibwerkstätten, Performancekunst, Tanz und Akrobatik als zweite Säule des Festivals ein nonmusikalischer Programmbereich etabliert. Als dritte Säule entwickelte sich – im Gleichzug mit dem Älterwerden der Organisatoren – ein lebhaft besuchter Kindernachmittag.

Die Zielsetzung aller Programmbereiche ist es, das Publikum mit Unerwartetem, Unbekanntem und Andersartigem zu konfrontieren. Umgekehrt lässt sich das Organisationkomitee gern vom kreativen Potenzial der Gäste überraschen. Was aus einer Einbindung des Publikums im künstlerischen Bereich entstehen kann, lässt sich an einer letztjährigen Aktion veranschaulichen: Am Empfang erhielten sämtliche Besucher/innen eine kleine Holzlatte, die sie an einer stetig wachsenden Skulptur anbringen sollten. Eine Skulptur, die in der Nacht vom Samstag, mit Pyroeffekten angereichert und vom Westschweizer Schlagzeugduo Tchakatakakam musikalisch untermalt, als gigantisches Feuerspektakel abgefackelt wurde.

Partizipative Elemente gehören genauso zum Konzept des Festivals wie anarchische Aktionen abseits der Bühnen: Toilettenmusiker/innen oder spontane Jamsessions an den Lagerfeuern. Wer sich kreativ entfalten möchte, wird den Freiraum dazu vorfinden. Wer das Festival schlicht besucht, um für die Dauer eines Wochenendes den Alltag hinter sich zu lassen, das Programm zu geniessen und sich an der idyllischen Atmosphäre zu berauschen, ist gleichermassen hochwillkommen.

Martin Bürgin ist Historiker und Religionswissenschaftler an den Universitäten Bern und Zürich. Seit 2004 ist er im Organisationskomitee des Festival des Arcs aktiv.

Festival des Arcs, Gipsgrueb Ehrendingen
13. und 14. Juni 2014
www.festivaldesarcs.ch

Bild: Bruno Eckmann, 2013.

JULI



FEDERLESEN

Madeleine Schuppli und Michel Mettler
über Dringlichkeit und Radikalität –
von Robert Walser bis heute

AUFGEZEICHNET VON JACQUELINE BECK
SEITE 26/27

DIE KRITISCHE ROBERT WALSER- AUSGABE

Suche in brüchigen Originalen und Mikrofilmen.
Die freudige Knochenarbeit einer Neuedition

VON ANGELA THUT
Bilder: Kunsthaus Aarau

SEITE 28/29

KLEIN & FEIN

Festival des Arcs in Ehrendingen

VON MARTIN BÜRGIN
SEITE 30

TAUCHSIEDER IST KUNST BEZAHLBAR?

Eine Entgegnung auf den Tauchsieder in der April-Ausgabe

ZUGESCHICKT VON ATTILA HERENDI
SEITE 31

BILDSCHIRM
ZOBRIST/WAECKERLIN
SEITE 31–33

CHARLOTTE ON TOUR

Zeltromantik, harte Arbeit und Veränderungen:
Ein Besuch bei Kapelle Sorelle/Charlotte Wittmer
und Ursina Gregori im Circus Monti

VON TOBIAS R. PINGLER
SEITE 34–37

HIMMEL & HÖLLE

D Nora oder werum Red Bull Flügel verleiht

PATTI BASLER
ILLUSTRATION NAOMI BÜHLMANN
SEITE 38/39

JENSEITS DER BEQUEMLICHKEIT

Es walsert sehr zurzeit. In der Literatur wie auch im Theater oder in der bildenden Kunst: Das reiche gedankliche Erbe des Schweizer Schriftstellers Robert Walser wird seit einigen Jahren allorts neu aufgelegt, interpretiert und revitalisiert. Und es scheint je länger desto virulenter zu werden. Der Schreiber und Denker beeinflusst heute, beinahe 60 Jahre nach seinem Tod, immer mehr das künstlerische Schaffen gesellschaftskritischer Zeitgenossen, seine Gedanken geistern auch schon in Form von Zitaten in Internetforen umher. Walsers Sicht auf die Dinge hat offensichtlich das Potenzial, für manche zum Teil der eigenen Lebensphilosophie zu werden. Das Nebensächliche, Verspielte, aber auch das Widerborstige fernab der Lehrmeinung des Mainstreams klingt in vielen Walsersätzen an. Zum Beispiel: «Unsere Sicherheiten dürfen nichts Starres werden, sonst brechen sie.» Hand aufs Herz: Wer sehnt sich nicht manchmal inmitten des bequemen Trottes zwischen den Reglementen des Alltags nach einer etwas anderen Lebensweise? Walser wird aus dieser Perspektive schnell zum Sinnbild des Eigenständig-Widerständigen jenseits aller bürgerlichen Bequemlichkeit, wie auch Madeleine Schuppli und Michel Mettler im Federlesen feststellen.

Charlotte Wittmer, Musikerin und Sängerin, hat mit ihrer künstlerischen Partnerin Ursina Gregori als clowneskes Duo Kapelle Sorelle für eine Saison die Sicherheiten eines sesshaften Lebens hinter sich gelassen. Die beiden ziehen mit dem Circus Monti über Land. Sie verzaubern mit ihrem traumtänzerischen Spiel und dem sieben Meter langen Akkordeon das Publikum und entführen es mit der Circuscrew für eine kurze Zeit in eine Welt, in der andere Regeln als wohl(an)ständige Lebensführung herrschen und auf andere Weise versucht wird, das Glück einzufangen. Tobias R. Pingler berichtet im JULI über die Faszination des artistischen Wanderlebens. Wenn der Zirkus weiterzieht, bleiben die Erinnerungen der Zurückgebliebenen. Doch Walser zum Trost: «Man sah es den Wegen im Abendlicht an, dass es Heimwege waren.» Vorerst wünschen wir aber allen eine gute Reise in den Sommer.

Madeleine Rey, Andrina Jörg, Redaktion